

# Musik und Musiker im Knabenseminar Obermünster

Die Musikpräfekten seit Theobald Schrems

von

Raymond Dittrich

## *Die Einführung des erweiterten Musikunterrichts*

Die Aufnahme der Musik in den Lehrbetrieb des seit 1882 in den Räumen des Obermünsters bestehenden bischöflichen Knabenseminars St. Wolfgang nimmt im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts seinen Anfang.<sup>1</sup> Eine erste Anregung hierzu ging vom Inspektor des Seminars am Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Joseph Brettner (1879–1960), aus. Dieser wandte sich am 23. März 1912 in einem fünfzehnseitigen Schreiben<sup>2</sup> an Bischof Antonius von Henle (1851–1927, Bischof von Regensburg seit 1906). Brettner erkannte in der tendenziell zunehmenden Trennung von Schul- und Kirchendienst, das heißt in der an vielen Orten noch bestehenden, aber in Auflösung begriffenen Personalunion von Schullehrer und Chorregent, eine Gefahr für den Fortbestand des liturgischen Gesangs und des Orgelspiels. Denn nur wenige Kirchenverwaltungen seien finanziell in der Lage, einen hauptamtlichen Chorregenten und Organisten anzustellen. Als Lösung schlug er daher eine „systematische, einheitlich geregelte und auf das peinlichste überwachte Ausbildung des heranwachsenden Klerus im Klavier- und Orgelspiele“ vor, dem ein „systematischer allgemeiner Gesangsunterricht“ zur Seite stehen solle, „damit seinerzeit im Bedarfsfalle der Kooperator und später auch der Pfarrer“ für den mehr und mehr ausscheidenden Lehrerchorregenten einspringen könne. So sollte der Geistliche in die Lage versetzt werden, „sich selber einen Kirchenchor in irgend einer Form heranzubilden und im Notfalle die Orgel zu spielen“. Um diesem Ziel vorzuarbeiten, sei es notwendig, den Musikunterricht – mit einem Hauptgewicht auf Klavier, Orgel und Gesang – an den bischöflichen Seminarien obligatorisch einzuführen und hierzu bereits in den Knabenseminarien die Grundlagen zu legen.

Im Anhang seines Schreibens teilte Brettner von ihm ausgearbeitete praktische Lehrpläne für den „Unterricht im Klavier- und Orgelspiel für den heranwachsenden Klerus“ mit.<sup>3</sup> Hierbei waren die Klavierschulen entweder von Uso Seifert sowie Carl

<sup>1</sup> Christian VIERACKER: Das Bischöfliche Studienseminar St. Wolfgang in Regensburg. Schlaglichter zur Geschichte des Knabenseminars Obermünster-Westmünster, Regensburg 1999. Dort S. 73–75 auch ein Abschnitt über die „Erweiterung des Musikbetriebes“.

<sup>2</sup> BZAR OA 2401. Brief von Joseph Brettner an Bischof Antonius von Henle vom 23. März 1912. Betreff: Unterricht im Klavier und Orgel-Spiel für den heranwachsenden Klerus.

<sup>3</sup> „I. Klavier-Unterricht.

Unterrichtsplan A.

1. Stufe: Klavierschule von Uso Seifert [= Klavierschule und Melodiereigen, Hannover:

Czerny (Unterrichtsplan A) oder von Sigmund Lebert und Ludwig Stark (Unterrichtsplan B) für eine Dauer von rund acht Jahren bei wöchentlich einer Unterrichtsstunde und mindestens zwei Übungsstunden grundlegend. Ab der fünften Gymnasialklasse und nach erfolgreicher Absolvierung der Grundstufen im Klavierfach war eine ergänzende Unterweisung in Harmonielehre vorgesehen mit anschließendem Orgelunterricht. Der bereits bestehende Gesangsunterricht sollte unter stärkerer Berücksichtigung und obligatorischer Einbindung auch der weniger musikalisch begabten Schüler fortgesetzt werden. Der Schwerpunkt von Brettners Reformvorschlägen lag eindeutig auf Seiten eines neu zu begründenden Instrumental-, sprich: Klavier- und Orgelunterrichts.

Bischof Henle reagierte auf das Konzept zunächst ablehnend. Er kommentierte das Schreiben in Randbemerkungen, in denen er die Argumente seiner Skepsis und Zurückweisung geltend machte. So befürchtete er nicht nur Störungen in der Tages-

Steingraber]; dazu C[arl] Czerny, 100 Übungsstücke [= 100 Übungsstücke für Pianoforte op. 139].

Dauer: 4 Jahre bei wöchentl[ich] 1 ganzen zusammenhängenden Lehrstunde und mindestens 2 Übungsstunden.

2. Stufe: C. Czerny, Schule der Geläufigkeit [= op. 299] (4 Hefte); dazu: Bach.

Dauer: 2–3 Jahre unter obiger Voraussetzung.

3. Stufe: C. Czerny, Kunst der Fingerfertigkeit [= op. 740] (4 Hefte); dazu: 4händige Ouverturen, Symphonien; Begleitung von Gesängen und sonstigen Solovorträgen.

Dauer: 2–3 Jahre.

4. Stufe: C. Czerny, Virtuosschule [= Schule des Virtuosen op. 365]; dazu: Clementi-Tausig, Etüden [= Muzio Clementi: Gradus ad parnassum: ausgewählte Etüden, rev. und mit Fingersätzen, Vortragszeichen und Anm. über das richtige Studium derselben vers. von Carl Tausig], für besonders fortgeschrittene Schüler.

Jeder auch der schwächste Schüler könnte und müsste wenigstens zur Absolvierung der 2. Stufe gebracht werden.

Unterrichtsplan B.

1. Stufe: Lebert und Stark, I. Band [= Grosse theoretisch-praktische Klavierschule für den systematischen Unterricht nach allen Richtungen des Klavierspiels vom ersten Anfang bis zur höchsten Ausbildung, vollständig in vier Theilen von Sigmund Lebert und Ludwig Stark, Stuttgart: Cotta]

Dauer: 4 Jahre bei wöchentl[ich] 1 ganzen zusammenhängenden Lehrstunde und wenigstens 2 Übungsstunden.

2. Stufe: Lebert und Stark, II. Band

Dauer: 4 Jahre unter obigen Voraussetzungen.

3. Stufe: Lebert und Stark, III. Band

für besonders fortgeschrittene Schüler.

Jeder auch der schwächste Schüler könnte und müsste wenigstens bis zur Absolvierung der 1. Stufe gefördert werden. Passende Lehrer u[nd] Lehrerinnen sind in genügender Zahl vorhanden.

II.

Der Unterricht in der Harmonielehre sollte in der 5. Gymnasialklasse erteilt werden, wobei nach Unterrichtsplan I A die Vollendung der 2. Stufe, nach Unterrichtsplan I B die Vollendung der 1. Stufe vorausgesetzt wird.

III.

Nach erfolgreichem Unterrichte in der Harmonielehre sollte mit dem Unterrichte im Orgelspiele begonnen werden. Die Schüler sollten  $\frac{1}{2}$  Std. für den Unterricht und  $\frac{1}{2}$  Std. für die Übung pro Woche angewiesen erhalten.“

ordnung und im Studienbetrieb durch die musikalischen Übungen, sondern erkannte in der verpflichtenden Teilnahme am Musikunterricht auch die Gefahr einer Umwandlung des Knabenseminars in ein Musikseminar. Denn „wenn ein Zögling dem Obligatorium nicht entspricht, [er] an sich auch seinen Aufenthalt im Seminar verwirkt habe. Dann macht man aber das Knabenseminar zu einem Musikseminar“. Er sah damit den Stiftungszweck eines Knabenseminars in Frage gestellt und verwies auf die Beschlüsse des Konzils von Trient (1545–1564, hier Sessio XXIII, Cap. 18), denen zufolge die Seminarzöglinge „zu verpflegen und religiös zu erziehen und in den kirchlichen Lehrgegenständen zu unterrichten“ seien und insbesondere „Unterricht in Grammatik, Gesang, kirchlicher Zeitrechnung und anderen nützlichen Künsten“ erhalten und „die heilige Schrift, die heiligen Bücher [...] und die Formen der heiligen Gebräuche und Ceremonien“<sup>4</sup> kennenlernen sollten. Die Einführung eines über den bisherigen Gesangsunterricht hinausgehenden, für alle Zöglinge verpflichtenden Musik- und insbesondere Instrumentalfaches meinte er nicht in Einklang mit dem festgelegten Stiftungszweck und Erziehungsauftrag bringen zu können.

Dennoch erbat der Bischof eine Stellungnahme vom Priester und Musiker Karl Weinmann (1873–1929), der seit 1910 Direktor der Regensburger Kirchenmusikschule war. Weinmann bestärkte den Oberhirten in seinen Bedenken und gelangte zu dem Resümee: „Für die Betrachtung des Ganzen ist zu rechnen mit der Tatsache, daß selbst für den Fall der Verwirklichung aller Ideale des Berichts der Geistliche doch in der Kirche regelmäßig am Altar sein muß und nicht auf dem Chor sein kann. Nur an wenigen Orten wird es möglich sein, einen Priester für den Chorregenten- & Orgeldienst während des Altars etc. frei zu haben. In Anbetracht dieses geringen tatsächlichen Effektes für den Gottesdienst kann wohl kaum an den Oberhirten das Ansuchen gestellt werden, eine Aktion von solcher Tragweite in die Wege zu leiten, ganz abgesehen von den in der Praxis und aus dem Conc[ilium] Trid[entinum] erstehenden Schwierigkeiten.“<sup>5</sup> Und so erhielt der Vorschlag Joseph Brettners eines erweiterten Musikunterrichts am 10. Mai 1912 den bischöflichen Vermerk: „Ad Acta“.

Doch sechs Jahre später, unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, schien sich der Gedanke einer Neuordnung und Intensivierung zunächst des Gesangsunterrichts durchgesetzt zu haben. So berichtete am 16. Oktober 1918 der Seminardirektor Maximilian Köppl (1868–1940, Direktor 1908–1933)<sup>6</sup> dem Bischof „gemäß hohen Auftrag von Ew. Exzellenz [...] über die beabsichtigte Erteilung des Gesangsunterrichtes im Bischöflichen Seminar“.<sup>7</sup> Der Unterricht war nun umfassend angelegt und bezog auch die nicht im Seminarchor singenden Zöglinge mit ein. Zur Erteilung des Unterrichts wurden sogar zwei nicht dem Seminar angehörige Lehrer

<sup>4</sup> Zitiert nach der zwei Jahre zuvor in Regensburg erschienenen zweisprachigen Ausgabe: *Canones et decreta sacrosancti et oecumenici concilii tridentini*. Beschlüsse und Glaubensregeln des hochheiligen allgemeinen Concils zu Trient, Regensburg 1910, hier: 23. Sitzung. Ueber Seminare, Kap. 18, S. 131–135, Zitate S. 131 und 132. Henle zitiert keine konkrete Stelle, sondern verweist allgemein auf Sessio XXIII, capitulum 18.

<sup>5</sup> Stellungnahme Karl Weinmanns vom 26. April 1912 am Rand der Seiten 4 bis 6 des Schreibens von Joseph Brettner.

<sup>6</sup> Zum Direktorat Köppls vgl. VIERACKER: Das Bischöfliche Studienseminar, S. 61–86.

<sup>7</sup> BZAR OA 2401. Brief von Maximilian Köppl an Bischof Antonius von Henle vom 16. Oktober 1918. Betreff: Erteilung des Gesangsunterrichtes im Bischöflichen Seminar zu Obermünster.

hinzugezogen, ein „Herr Lehrer Pollmann“ und „Herr Lehrer Bierl“. Bei Pollmann könnte es sich entweder um den Lehrer an der Regensburger Domschule Max Pollmann (1885–1963)<sup>8</sup> handeln, der während der Karwoche die liturgischen Gesänge in der Obermünsterkirche ausführte<sup>9</sup>, oder um den Choralisten an der Alten Kapelle Johann Pollmann<sup>10</sup>. Lehrer Bierl dürfte identisch sein mit dem Volksschullehrer an der Klarenangerschule Anton Bierl.<sup>11</sup> Pollmann war vorgesehen als Gesangslehrer mit fünf Wochenstunden für die 40 bis 50 Angehörigen des Seminarchores und die Teilnehmer einer gezielt für den Chor eingerichteten Chorklasse mit etwa 35 Schülern sowie als Chorleiter der Obermünsterkirche. Bierl fiel mit zwei Wochenstunden die Einführung in den Gesang für die neu eintretenden Zöglinge zu. Den nicht an diesem vertieften Gesangsunterricht teilnehmenden Schülern der Klassen 2 bis 8 erteilte Seminardirektor Köppl eine Stunde wöchentlich Choral und kirchlichen Volksgesang. In einer am Rand des Schreibens skizzierten Antwort billigte der Bischof die vorgesehene Unterrichtsplanung und gewährte je Musikstunde ein Jahreshonorar von 100 Mark aus der Seminarkasse. Für die Leitung des Seminarchores erhielt Pollmann ein zusätzliches Honorar von 20 Mark.

Informiert dieses Schreiben ausschließlich über die Aktivitäten im Gesang, so gibt ein weiterer Bericht Köppls vom 28. Dezember 1919 Auskunft über den bestehenden gesamten Musikbetrieb und dessen in Aussicht genommene Erweiterung, insbesondere des Instrumentalunterrichts.<sup>12</sup> Schon vor der Ausweitung wurde den Zöglingen das Spiel von Instrumenten in beschränktem Umfang angeboten, und zwar von Tasten- und Streichinstrumenten in den Fächern Klavier<sup>13</sup>, Harmonium<sup>14</sup>, Orgel<sup>15</sup>, Violine<sup>16</sup>, Cello und Kontrabaß<sup>17</sup>. Außerdem scheint sogar ein kleines

<sup>8</sup> Einwohnerbuch der Kreisstadt Regensburg, der Nachbarstadt Stadtamhof und des Marktes Steinweg, hrsg. vom Stadtmagistrat Regensburg, Regensburg 1918, S. 92: „Pollmann Max, Volksschullehrer“. Amtshandbuch des oberpfälzischen Volksschulwesens nach dem Stande vom 15. Januar 1914, hrsg. von J. LEISL und J. LINDNER, Regensburg [1914], S. 12: „Regensburg, Domschule (Knaben und Mädchen) [...] Pollmann Max [...] Geburtsjahr [18]85 [...] Auf d. Stelle seit [19]12.“

<sup>9</sup> Vgl. den Nachruf in Gruß aus Obermünster 30 (1963), S. 33: „Herr Oberlehrer Max Pollmann ist im Alter von 78 Jahren am 27. Juni 1963 in den ewigen Gottesfrieden heimgegangen. 25 Jahre lang hat er – solange die Obermünsterkirche noch stand – in der Karwoche die liturgischen Gesänge übernommen.“

<sup>10</sup> Einwohnerbuch der Kreisstadt Regensburg 1918, S. 92: „Pollmann. Joh., Stiftschoralist“; außerdem Joseph SCHMID: Die Geschichte des Kollegiatstiftes U.L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1922, S. 285.

<sup>11</sup> Einwohnerbuch der Kreisstadt Regensburg 1918, S. 11: „Bierl Anton, Volksschullehrer“. Amtshandbuch des oberpfälzischen Volksschulwesens 1914, S. 13: „Regensburg, Klarenangerschule (Knaben) [...] Bierl, Anton [...] Geburtsjahr [18]86 [...] Auf d. Stelle seit [19]07.“

<sup>12</sup> BZAR OA 2401. Brief von Maximilian Köppl an Bischof Antonius von Henle vom 28. Dezember 1919. Betreff: Musikbetrieb im Bischöflichen Seminar Obermünster.

<sup>13</sup> Der Stiftsorganist an der Alten Kapelle, Heinrich Diewald (Stiftsorganist seit 1902), unterrichtete zum Zeitpunkt des Berichts 20 Zöglinge in 11 ½ Wochenstunden. Der oben erwähnte Musiklehrer Pollmann hatte 11 Schüler bei 10 ½ Wochenstunden und ein Musiklehrer Jobst gab 6 Wochenstunden für 6 Zöglinge.

<sup>14</sup> Harmoniumunterricht erteilten Pollmann (1 Zögling in ½ Wochenstunde) und Direktor Köppl (7 Schüler in 2 Wochenstunden).

<sup>15</sup> Pollmann (6 Zöglinge in 3 Wochenstunden).

<sup>16</sup> Violinunterricht gaben „Musiklehrer Fischer“ und „Musiklehrer Zehrer“. Fischer ist vermutlich der im Regensburger Adressbuch von 1929/1930 (Einwohnerbuch der Kreishaupt-

(Streich-)Orchester bestanden zu haben, erteilte doch Seminardirektor Köppl persönlich einmal wöchentlich Orchesterstunden für 24 Zöglinge. Dem Bericht Köppls ist nun zu entnehmen, daß der Bischof während der Marianischen Akademie am 8. Dezember in einer Rede über die Bedeutung der Musik und ihre Pflege einen umfassenden Musikbetrieb im Bischöflichen Seminar angeregt hatte. Köppl griff diesen Anstoß auf und legte einen ausgearbeiteten und mit Zahlen belegten Entwurf zum Ausbau des Musikbetriebs im Seminar Obermünster vor. Auf seinen Aufruf<sup>18</sup> hin meldeten sich 128 Zöglinge mit Interesse am Erlernen eines Tasteninstrumentes (92 für Klavier, 36 für Harmonium), von denen 14 wegen mangelnder Seminarleistung zurückgestellt wurden. Für die verbleibenden 114 Musikinteressenten plante Köppl ein Kontingent von insgesamt 75 teils halb- teils ganzstündigen neuen Unterrichtsstunden ein, deren Bezahlung zu je 2 Mark zu einem Viertel von den Schülern beziehungsweise deren Eltern getragen werden sollte und zu drei Vierteln von der bischöflichen Administration. Die auf das Bistum dadurch zukommenden erheblichen Mehrkosten von jährlich rund 4275 Mark<sup>19</sup> erhoffte Köppl durch die Anstellung eines Geistlichen als eigenen Musikpräfekten und durch Verwendung einer Musikschwester aus dem Maltersdorfer Kloster der Armen Franziskanerinnen von der Hl. Familie aufzufangen oder zumindest gering zu halten. In diesem Dokument ist also erstmals die Rede von der Ernennung eines Musikpräfekten für das Seminar. Auch eine Erweiterung der Anzahl von Musikzimmern für den erhöhten Übungsbedarf von acht auf zehn sah der Entwurf Köppls vor.

Bereits am 13. Januar 1920 reagierte Bischof Henle auf den Bericht des Seminardirektors mit dem Auftrag, die Vorschläge umzusetzen.<sup>20</sup> Im Gesangsunterricht sollten die Zöglinge soweit gefördert werden, daß „jeder Seminarist die priesterlichen Gesänge am Altare, die Psalmen der Vesper, die Chormessen sowie die Lieder des

stadt Regensburg 1929/30, Regensburg [1930], S. 78) nachgewiesene Musiklehrer Karl Fischer. Christian Zehrer war Gymnasialmusiklehrer an dem seit 1811 bestehenden Alten Gymnasium in Regensburg (Altes Gymnasium <Regensburg>: Jahresbericht für das Schuljahr 1918/19, Stadtamhof [1919], S. 5). Fischer unterrichtete im Knabenseminar 11 Zöglinge in 5 Wochenstunden. Zehrer gab 30 Obermünsterzöglingen Gratisunterricht im Alten Gymnasium in 8 Wochenstunden.

<sup>17</sup> In Cello- und Kontrabaß unterrichtete „Musiklehrer Raschke“ vier Zöglinge in vier Wochenstunden. Das Einwohnerbuch der Kreisstadt Regensburg 1918 nennt einen Musiklehrer Emil Raschke (S. 139).

<sup>18</sup> Eine Abschrift des Aufrufs legte Köppl seinem Bericht bei: „Musikbetrieb. Wer will sich für Erlernen eines Tasteninstrumentes melden? Es kommen Anfänger und Fortgeschrittene in Betracht. Die finanzielle Sorge wegen der Kosten der Unterrichtsstunden hoffe ich – nach Anregung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs in persönlicher Aussprache – auf ein Minimum zu verringern, so daß eine Stunde etwa auf 50–60 [Pfennig] zu stehen kommt. Die Verbilligung der Stunden ergibt sich wahrscheinlich durch Einberufung eines eigentlichen Musikpräfekten – wenigstens gab der Hochwürdigste Herr Bischof dem Unterzeichneten in dieser Hinsicht alle Hoffnung. M. Köppl, Direktor [folgen die Namen der eingetragenen Schüler]“ (Beilage im Schreiben vom 28. Dezember 1919, in: BZAR OA 2401).

<sup>19</sup> Nach Köppls Rechnung: pro Woche 75 Stunden  $\times$  2 Mark = 150 M; pro Monat  $4 \times 150$  M = 600 M; pro Jahr  $9,5 \times 600$  M = 5700 M. Von diesem jährlichen Gesamtbetrag übernimmt das Bistum 75 Prozent, also 4275 Mark.

<sup>20</sup> Schreiben vom 13. Januar 1920 „An die Direktion des bischöflichen Knabenseminars Obermünster“, in: BZAR OA 2401. Ein in weiten Teilen gleichlautendes Schreiben ging auch an die Direktion der Knabenseminare in Straubing und Metten.

Diözesangesangbuches korrekt und tonsicher zu singen vermag“. Die Teilnahme an zwei jeweils zwei Jahre umfassenden Gesangkursen war nun für jeden Zögling, der nicht ohnehin zu den Chorsängern zählte, verpflichtend. Die Mitwirkung am Instrumentalunterricht war zwar weiterhin freiwillig, doch sollten die Seminaristen ausdrücklich zum Erlernen eines Musikinstruments angehalten werden. Ziel war, die Zöglinge zumindest so weit zu befähigen, „entweder auf der Violine die kirchlichen Lieder und Gesänge vorzuspielen und sie mit den Kindern einzuüben, oder auf dem Klavier bzw. Harmonium dieselben bei der Einübung zu begleiten“. Für die hierzu veranlagten Schüler war weiterführender Unterricht und Ausbildung in Harmonielehre und Orgelspiel vorgesehen. Die bischöfliche Verfügung stimmt inhaltlich zum großen Teil mit dem 1912 vorgestellten Entwurf von Joseph Brettner überein, der seinerzeit noch als mit dem Stiftungszweck von Knabenseminarien nicht kompatibel zurückgewiesen wurde. Und auch die damalige Begründung Brettners für einen erweiterten Musikunterricht – die in Auflösung begriffene Personalunion von Schullehrer und Chorregent und Organist – klingt in der jetzigen Argumentation des Bischofs durch: „Durch die Änderung der Verhältnisse bezüglich Besorgung des kirchlichen Chor- u[nd] Organistendienstes gewinnt die Kenntnis und Betätigung in der Musik seitens der Geistlichen erhöhte Bedeutung. In Würdigung der Wichtigkeit der Sache [...] haben Seine Bischöfliche Excellenz Unser Hochwürdigster Herr Ordinarius den bestimmten Willen kundgetan, dass in den bischöflichen Knabenseminarien der Diözese die Musik in ausgedehnterem Maße als bisher gepflegt werde.“ Trotz finanzieller Bedenken seitens der Bischöflichen Administration hinsichtlich der Anstellung eines dritten Präfekten für die Musik<sup>21</sup>, erhielt ab dem 12. April 1920 der junge Kooperator Theobald Schrems (1893–1963) die nun erstmals zu besetzende Stelle eines Musikpräfekten am Knabenseminar Obermünster.

### *Der erste Musikpräfekt Theobald Schrems*

Der aus Mitterteich in der Oberpfalz stammende Schrems war von 1904 bis 1912 selbst Zögling in Obermünster<sup>22</sup> und studierte nach Absolvierung des Abiturs am Alten Gymnasium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg katholische Theologie. Er erhielt am 29. Juni 1917 die Priesterweihe und war zunächst als Kooperator in Furth im Wald und in Tittling bei Straubing in der Seelsorge tätig. 1920 berief Bischof Henle den musikalisch begabten Geistlichen als Präfekten und Musikerzieher ins Knabenseminar, „wo er nun seine zumeist autodidaktisch erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen im Internatsdienst und in der Musikerziehung der studentischen Jugend erproben konnte“.<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Vgl. Schreiben der bischöflichen Administration an Bischof Henle vom 20. April 1920 (in: BZAR OA 2401): „Und in der Note vom 19. d[ieses] Monats sprechen Ew. Excellenz davon, daß Hr. Direktor Köppl diesen Präfekten als Musikpräfekten beantragt habe [...] Denn bei der Sache handelt es sich weder um unbedeutende noch einmalige Ausgaben, sondern um einschneidende u[nd] jährlich wiederkehrende Leistungen, die auch einschneidend bleiben, selbst wenn Geistliche zur Erteilung des Musikunterrichtes berufen werden.“

<sup>22</sup> Vgl. Verzeichnis früherer Obermünsterer (1. Folge), in: Gruß aus Obermünster 1 (1949), S. 6–15, s. S. 13; außerdem Siegfried LINTL: Domkapellmeister Professor Dr. Theobald Schrems, in: Gruß aus Obermünster 31 (1964), S. 28–30: „Zweimal war Domkapellmeister Schrems in Obermünster. Von 1904 bis 1912 war er Knabenseminarist. Nach seiner Priesterweihe 1917 [...] kehrte er im Jahre 1920 als Präfekt wieder nach Obermünster zurück.“ (S. 28).

<sup>23</sup> August SCHARNAGL: Regensburger Domkapellmeister, in: Lebensbilder aus der Ge-

Obwohl sich Schrems mit großem Engagement seinen neuen musikalischen und pädagogischen Aufgaben widmete, sah er sich schon bald mit Auseinandersetzungen konfrontiert, die sein Wirken in starkem Maße beeinträchtigten. Die Zusammenarbeit mit Seminardirektor Köppl gestaltete sich äußerst problematisch, da dieser seinem Musikpräfekten keinen Entfaltungsspielraum ließ. Die Differenzen eskalieren. Schrems' Urteil über den Direktor ließ an Schärfe nichts zu wünschen übrig: „Herr Direktor kann bei seiner Herrsch- und Eifersucht überhaupt keinen denkenden priesterlichen Mitarbeiter brauchen, sondern lediglich ausführende Organe, Diener und Schmeichler.“<sup>24</sup> Rund anderthalb Jahre nach seinem Amtsantritt entschied sich Schrems am 14. Oktober 1921, die Situation dem Bischof zur Entscheidung vorzulegen:<sup>25</sup>

„Ich halte gerade auch die Musik als ein Erziehungsmittel, das den Willen und die Energie ungemein stärkt und vor vielen Gefahren jetzt und später bewahrt, wenn sie auch andererseits auch manche neue Gefahr mit sich bringt, gegen die eben eine richtige Erziehung Stellung nehmen muß und kann.

Bisher konnte ich allerdings noch nichts leisten, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist dies überhaupt ausgeschlossen. Wie ich schon mitgeteilt, habe ich ja bei dem ganzen Musikbetrieb kein einziges Wort mitzureden. In meiner Gegenwart hat Herr Direktor schon öfters vor den Studenten gesagt, welches Instrument sie lernen usw. das bestimmt ganz er allein. Ich habe daher zur rechten Zeit bald keinen Organisten, bald keinen Cello-Viola-Spieler und jetzt, wenn die 9. Klasse fortgeht, überhaupt keinen Blechbläser mehr. Am Anfang des Jahres wird ein sehr unpraktischer Musikplan von ihm gemacht, nach dem ohne die geringste Widerrede das ganze Jahr gewirtschaftet werden muß, ohne daß natürlich etwas heraus kommt. Bei jeder Gelegenheit wird gegen die Musik und gegen mich polemisiert, so daß aller Eifer schwindet und nicht einmal die [...] ganz wenigen Übungsstunden gehalten werden; die tüchtigen Musiklehrer werden hinausgeekelt, die Musikschwester, bei der ich bisher noch keinen Erfolg wahrgenommen, dürfte zuvor selbst gründlich Unterricht bekommen, die einzigen zwei Musiklehrer, die noch hier sind, sind Diewald und Pollmann; bei Diewald, den ich selbst schon hatte, vergeht einem die Freude an der Musik, und Pollmann war erst dieser Tage wieder ganz wütend bei mir wegen der unerhörten Behandlung in Obermünster, er muß u.a. auf einem Instrument (Harmonium) Unterricht geben, wo man nach einer Stunde wirklich rasend werden könnte! Ich wies ihn zum Herrn Direktor, jedoch da sagte er: nein, zu dem gehe ich nie mehr, lieber gehe ich heute noch ganz fort von hier. Herr Direktor, der ja lediglich etwas Violin spielen kann, kann ja auch davon nichts verstehen.

Die Musikinstrumente, die ich fürs Seminar anschaffte mit großer Mühe und vielen Kosten, liegen unbenutzt in Kästen trotz wiederholter Bitte, es darf sie einfach niemand spielen; Orgelspieler haben wir gegenwärtig von 230 Studenten 2.“

Vor diesem Hintergrund erbat Schrems vom Bischof die Genehmigung 1.) als Musikpräfekt wirklich den ganzen Musikbetrieb leiten zu dürfen („daß ich hier auch sein kann, als was mich Exzellenz angestellt haben, Musikpräfekt, der wirklich den ganzen Musikbetrieb leitet, für tüchtige Musikkräfte sorgt, mit ihnen beständig in

schichte des Bistums Regensburg, hrsg. von Georg SCHWAIGER (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg; 23/24), Regensburg 1989, S. 677–684, Zitat S. 681.

<sup>24</sup> Brief von Theobald Schrems an Bischof Antonius von Henle vom 14. Oktober 1921, in: BZAR OA 2401. Vgl. auch den Abschnitt über Schrems im Beitrag von Siegfried Wittmer im vorliegenden Band.

<sup>25</sup> Ebenda.

Führung bleibt, nach Bedarf Änderungen vornimmt, überhaupt den ganzen Musikbetrieb überwacht“), 2.) die Sängerezüglinge zu musikalischen Aufführungen in den Dom und die Orchesterspieler hin und wieder in ein Symphoniekonzert mitzunehmen, 3.) besser beheizte Musikzimmer zu erhalten, 4.) mit den stark beanspruchten Musikzöglingen gelegentlich einen Haustus (zusätzlich Nachmittagsmahlzeit) und Ausflüge durchzuführen und 5.) die Kosten für angeschaffte Musikalien aus der Seminar-Musikkasse bestreiten zu dürfen. Aufschlußreich sind Schrems' Erläuterungen zu letzterer Bitte, da er die Musikalia anführt, die er bislang auf eigene Rechnung fürs Seminar angeschafft hat. So ist ersichtlich, daß das Seminarorchester erstmals unter Schrems um Blasinstrumente erweitert wurde: „Ich habe bisher aus eigenen Mitteln fürs Seminar folgendes angeschafft: 2 Flöten (à 200 M), 1 Klarinette (300 M), 4 Trompeten (à 250 M), 2 Waldhörner (450 M u. 850 M), eine Viertel- und eine Zugposaune (260 und 400 M), eine Baßgeige (300 M), weiter viele notwendige Musikalien für Chor und Orchester, Saiten etc.“

Tatsächlich war Schrems sehr am Aufbau eines leistungsfähigen Chores und eines Orchesters gelegen. Seine Bemühungen faßte er in einem weiteren Schreiben an den Bischof vom 14. Februar 1922 zusammen:<sup>26</sup> „Als Hauptaufgabe betrachtete ich es zu diesem Zwecke, vor allem einen großen Chor und ein großes Orchester allmählich zu bilden [...] ich [stellte] sodann unter wirklich großer Mühe und den größten persönlichen materiellen Opfern ein volles Orchester zusammen, Streicher und Bläser [...] hier sollten vor allem die klassischen Symphonien zur Veredelung des musikalischen Sinnes gepflegt werden und alle halbwegs talentierten Studenten mitwirken. – In gleicher Weise war es immer mein Bestreben, einen großen Chor nach und nach zusammenzustellen, wo alle irgendwie brauchbaren Sänger mitwirken sollen [...] In der Kirchenmusik haben wir vor allem auch die klassische Richtung verfolgt, besonders Palestrina-Messen (Papae Marcelli, Aeterna Christi munera, Iste confessor, Lauda Sion, brevis), auch Orlando [di Lasso], dann die sog. Palestrinenser Haller<sup>27</sup> und Mitterer<sup>28</sup>, besonders die a-cap[p]ella Messen, dann auch Goller<sup>29</sup> und Griesbacher<sup>30</sup>, einige Male (4 mal), so wie es auch unmittelbar vor mir unter Herrn Direktor geschah, mit Instrumentalbegleitung.“

Die Differenzen mit Seminardirektor Köppl schienen indessen unüberbrückbar, zumal dieser, der die erst drei Jahre zurückliegende Erweiterung des Musikunterrichts 1919 mit angeregt hatte, von seinem früheren Standpunkt abrückte und nun – Schrems' Bericht zufolge – die gegenteilige Meinung vertrat, er sehe es „überhaupt nicht gern, wenn musiziert wird, denn ein Geistlicher brauche keine Musik“. <sup>31</sup> Bischof Henle versuchte zu vermitteln und holte ein Gutachten vom Vorgänger Köppls im Direktorat, Joseph Kumpfmüller (1869–1949, Seminardirektor 1904–1907), ein.<sup>32</sup> Dieser befürwortete im wesentlichen die von Schrems in seinem Schrei-

<sup>26</sup> Brief von Theobald Schrems an Bischof Antonius von Henle vom 14. Februar 1922, in: BZAR OA 2401.

<sup>27</sup> Michael Haller (1840–1915).

<sup>28</sup> Ignaz Mitterer (1850–1924).

<sup>29</sup> Vinzenz Goller (1873–1953).

<sup>30</sup> Peter Griesbacher (1864–1933).

<sup>31</sup> Zitiert nach dem Brief von Theobald Schrems an Bischof Antonius von Henle vom 14. Februar 1922, in: BZAR OA 2401.

<sup>32</sup> Brief von Joseph Kumpfmüller an Bischof Antonius von Henle vom 16. Oktober 1921, in: BZAR OA 2401.

ben vom 14. Oktober 1921 vorgetragenen Bitten und meldete nur Bedenken an hinsichtlich der Konzertbesuche von Zöglingen außerhalb des Doms und den Einsatz von Blasinstrumenten („Der Gehorsamst Unterfertigte ist der Ansicht, für zukünftige Priester genüge die Pflege eines Streichorchesters, vielleicht noch mit Hinzunahme einiger Flöten und Trompeten. Die Blasinstrumente können die Zöglinge als Priester nicht mehr spielen“). Obwohl das Gutachten Kumpfmüllers den beiden Kontrahenten zur mündlichen Kenntnisnahme gebracht wurde, scheint es die angespannte Situation im Seminar nicht entschärft zu haben, wie einem Kommentar Schrems zu entnehmen ist: „Mit Ausnahme des Herrn Diewald, der nur ca. 3 Stunden gibt und leider nicht viel leistet, ist jetzt infolge der Behandlung überhaupt keiner von den tüchtigen Musiklehrern, die ich mit Mühe gewonnen und die sehr billig und zum Teil vollständig unentgeltlich Unterricht gaben, mehr hier, so daß den ganzen Winter schon ein Großteil der Musik vollständig brach liegt.“<sup>33</sup>

Bischof Henle erkannte sowohl die pädagogischen und organisatorischen wie auch die musikalischen Fähigkeiten des jungen Schrems. Als 1924 der Regensburger Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart (1861–1924) starb, bestimmte der Bischof den Musikpräfekten Schrems zu dessen Nachfolger. Die zu bewältigende Aufgabe war nicht gering, galt es doch, den durch die Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre und die Auswirkungen der Inflation in eine zunehmend gefährdete Lage geratenen Domchor aus der Krise zu führen. Offenbar erkannte von Henle in Schrems aufgrund seiner im Knabenseminar bewiesenen energischen Engagements den hierfür geeigneten Mann. Seine Einschätzung sollte sich bestätigen, unter Schrems erlangte der Regensburger Domchor seine internationale Reputation.

Indessen wurde im Knabenseminar Obermünster bis zum Ende von Köppls Dienstzeit kein neuer Musikpräfekt angestellt. Eine Änderung ergab sich erst unter dem Nachfolger Anton Meindl (1897–1970)<sup>34</sup>, der am 1. Mai 1933 vom nunmehrigen Bischof Michael Buchberger (1874–1961, Bischof seit 1927) ins Direktorat berufen wurde und es bis zum 31. August 1964 innehatte. Während seiner Amtszeit traten drei Musikpräfekten ihre Arbeit im Knabenseminar an: Karl Forster (1904–1963), Heinrich Kammerer (1904–1963) und Eduard Weiß (1931–2007).

### *Musikpräfekt Karl Forster*

Karl Forster wurde am 1. August 1904 im oberpfälzischen Großklenau bei Tirschenreuth geboren und besuchte das Gymnasium der Benediktinerabtei in Metten. Anschließend studierte er Theologie in Regensburg, wo er 1928 zum Priester geweiht wurde. Seine erste seelsorgerische Tätigkeit versah er ab dem 1. August als Kooperator in Kulmain. Ein Jahr darauf erhielt er Studienurlaub, in dem er seine kirchenmusikalischen und musikwissenschaftlichen Studien an der Akademie der Tonkunst in München absolvierte. 1933 promovierte er „cum laude“<sup>35</sup> mit einer Arbeit über den Münchener Hofkapellmeister Giuseppe Antonio Bernabei (1649–

<sup>33</sup> Zitiert nach dem Brief von Theobald Schrems an Bischof Antonius von Henle vom 14. Februar 1922, in: BZAR OA 2401.

<sup>34</sup> Zu Meindl vgl. VIERACKER: Das Bischöfliche Studienseminar St. Wolfgang (wie Anm. 1), S. 87–122.

<sup>35</sup> Mitteilung Forsters an Bischof Buchberger vom 28. Juni 1933, in: Personalakte Forster BZBA PA 4439.



Musikpräfekt Karl Forster

1732).<sup>36</sup> Im selben Jahr bemühte er sich um eine Anstellung in seiner Heimatdiözese, womöglich in der Kirchenmusikschule: „Nach Abschluß der Studien erlaubt sich ehrerbietigst Unterfertiger die Anfrage, ob vielleicht jetzt schon die Möglichkeit einer Verwendung an der Kirchenmusikschule, etwa als Präfekt, besteht. Im Zusammenhang damit gestatte ich mir, Ew. Excellenz an die sehr guten Kritiken anlässlich der Uraufführung meiner Messe im Münchener Dom zu erinnern.“<sup>37</sup> Tatsächlich ist Forster auch als Komponist zweier großer Messen und mehrerer Motetten hervorgetreten, die er allerdings nie in den Druck gegeben hat. Das Autograph seiner Motette *Iste est qui ante Deum* (1930) aus seinen Münchener Studienjahren befindet sich in der Proskeschen Musikabteilung der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg (D Rp Mus.ms. 2411). Als Komponist bediente er sich „einer gemäßigt modernen Schreibweise, die den langjährigen Chorpraktiker verriet“.<sup>38</sup>

Forster erhielt zum Wintersemester 1933/34, ab dem 1. Oktober, die Stelle eines Musikpräfekten an der Kirchenmusikschule in Regensburg. Zugleich unterrichtete er als Musikpräfekt in Obermünster die Zöglinge im Gesang und Choral. „Der Chor von Obermünster hatte große Aufgaben in den Gottesdiensten der Obermünsterkirche, in der Seminarkapelle, in der Dominikanerkirche usw. Dr. Forster hatte eine beglückende und mitreißende Art, die kleinen Anfänger und die großen Sänger im Chor zu bilden, wie er überhaupt mit seinem ganzen Wesen, jugendlich, götig, energisch und schwungvoll große erzieherische Energien ausstrahlte und verschenkte“.<sup>39</sup>

<sup>36</sup> Über das Leben und die kirchenmusikalischen Werke des Giuseppe Antonio Bernabei: 1649–1732. Vice- bzw. Hofkapellmeister in München von 1677–1732, München 1933.

<sup>37</sup> Schreiben Forsters an Bischof Buchberger vom 16. Juli 1933. Betreff: Wiederanstellung in der Diözese Regensburg, in: Personalakte Forster BZBA PA 4439.

<sup>38</sup> Albert TINZ: In memoriam Karl Forster, in: *Musica sacra* 83 (1963), S. 292–297, Zitat S. 294.

<sup>39</sup> Vgl. Isidor SCHINDLER: In piam memoriam Domkapellmeister Prälat Dr. Karl Forster, in: *Gruß aus Obermünster* 30 (1963), S. 39–40, Zitat S. 39.

In Regensburg blieb Forster bis Anfang 1934. Nach einer halbjährigen Tätigkeit vermittelte ihm der Direktor der Kirchenmusikschule, Carl Thiel (1862–1939), die freigewordene Stelle des Chordirigenten an der St.-Hedwigs-Kathedrale in Berlin. Die Diözese Regensburg beurlaubte ihn auf Bitten des Bischöflichen Ordinariats Berlin<sup>40</sup> zunächst auf ein Jahr und stellte ihm ein glänzendes Zeugnis aus: „Herr Dr. Forster ist ein musterhafter Priester, ein in theoretischer und praktischer Hinsicht vorzüglicher Kirchenmusiker. Mit seiner Beurlaubung bringen wir ein großes Opfer, zumal er in unseren Seminarien zur musikalischen Ausbildung des priesterlichen Nachwuchses sehr gut wirkt und schwer zu ersetzen ist.“<sup>41</sup> Forster blieb – mit Genehmigung des Regensburger Ordinariats – während seines ganzen Arbeitslebens in Berlin, wo er 1938 zum Domvikar und Domkapellmeister ernannt wurde und sowohl einen Knaben- wie auch einen gemischten Chor leitete. Nach dem Krieg leistete er den Wiederaufbau und die Vergrößerung des St.-Hedwigs-Chores, den er durch Konzertreisen im In- und Ausland sowie in Rundfunk- und Schallplatten-aufnahmen international bekannt und gefragt machte. 1948 ernannte Pius XII. ihn zum Päpstlichen Geheimkämmerer, 1952 wurde er Honorarprofessor für Musikwissenschaft an der Humanistischen Fakultät der Technischen Universität Berlin und 1955 Universitätsmusikdirektor der Freien und der Technischen Universität. 1953 erhielt er den Berliner Kunstpreis. Papst Johannes XXIII. ernannte ihn anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Päpstlichen Instituts für Kirchenmusik in Rom zum Päpstlichen Hausprälaten.<sup>42</sup> Während eines Urlaubaufenthaltes in Tirschenreuth verstarb Karl Forster am 13. August 1963.<sup>43</sup> Ehemalige Sängerinnen und Sänger des St.-Hedwigs-Chores gründeten 1988 den Karl-Forster-Chor.<sup>44</sup>

### *Musikpräfekt Heinrich Kammerer*

Nachfolger Forsters in Regensburg wurde am 16. April 1934 der gleichaltrige Heinrich Kammerer. Wie schon Theobald Schrems war auch der am 30. Oktober 1904 in Pechbrunn geborene Kammerer ein Zögling des Knabenseminars Obermünster, und zwar in den Jahren 1915 bis 1924 unter Seminardirektor Köppl.<sup>45</sup> Er kannte demnach auch Schrems als Musikpräfekten aus eigener Erfahrung. Als Sohn

<sup>40</sup> Schreiben des Bischöflichen Ordinariats Berlin vom 3. Januar 1934 an das Bischöfliche Ordinariat in Regensburg (in: Personalakte Forster BZBA PA 4439): „An der hiesigen Kathedrale muß zum 15. d[ieses] M[ona]ts die Stelle eines Chordirigenten neu besetzt werden. Professor Thiel hat uns aufmerksam gemacht auf einen jungen Priester der dortigen Diözese, Dr. Forster, den er für dieses Amt sehr geeignet hält. Wir bitten das hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat, den Herrn Dr. Forster zunächst auf ein Jahr nach Berlin für Übernahme des Chordirigentenpostens an der Kathedrale beurlauben zu wollen.“

<sup>41</sup> Antwortentwurf vom 8. Januar 1934 auf der Rückseite des in Anm. 39 zitierten Schreibens.

<sup>42</sup> Vgl. Günter GERLACH: Msgr. Prof. Dr. Karl Forster, in: *Musik und Altar* 16 (1964), S. 30–31; Erich WEBER: Zum 25. Todestag von Dr. Karl Forster und Dr. Theobald Schrems, in: *Musica sacra* 108 (1988), S. 512–514.

<sup>43</sup> Vgl. Tod während der Auferstehungssymphonie, in: *Regensburger Bistumsblatt* 1963, Nr. 41, 13. Oktober, S. 24.

<sup>44</sup> <http://www.karl-forster-chor.de>.

<sup>45</sup> Vgl. Verzeichnis früherer Obermünsterer (1. Folge), in: *Gruß aus Obermünster* 1 (1949), S. 6–15, s. S. 31; außerdem: Musikpräfekt Dr. Heinrich Kammerer, in: *Gruß aus Obermünster* 30 (1963), S. 31–33.



Musikpräfekt Heinrich Kammerer

des Oberlehrers und Kirchenmusikers Andreas Kammerer<sup>46</sup> versah er bereits als Oberklassler im Seminar das Amt eines Organisten und leitete im Klerikalseminar den dortigen Chor. Einer der beiden Orgelspieler, von denen Schrems in seinem oben auszugsweise zitierten Brief an Bischof Antonius von Henle vom 14. Februar 1922 sprach („Orgelspieler haben wir gegenwärtig von 230 Studenten 2“), könnte also Kammerer gewesen sein. Er studierte bis 1928 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg und wurde ein Jahr darauf zum Priester geweiht. Nach viereinhalbjähriger Arbeit als Kooperator in Kulmain und Wunsiedel war er kurzzeitig Seminarpräfekt in Straubing, bevor er zum 16. April 1934 als Musikpräfekt nach Regensburg berufen wurde. Wie Forster arbeitete er zunächst als Präfekt in der Kirchenmusikschule (bis 1939), an der er zugleich unter Carl Thiel studierte (Kurs 1935) und von 1936 bis 1939 Gregorianischen Choral unterrichtete<sup>47</sup>. Daneben war er bereits seit 1934 in Obermünster als Musikpräfekt und im Klerikalseminar (bis Mai 1946) als Chorallehrer tätig. 1940 legte er an der Akademie der Tonkunst in München die Reifeprüfung im Fach Kirchenmusik ab und übernahm zusätzlich zu seinen Pflichten als Musikpräfekt eine geistliche Expositur in Gmünd (Pfarrei Wörth an der Donau). In den Jahren 1947 bis 1956 absolvierte er in Regensburg und München ein Promotionsstudium der Musikwissenschaft, das er mit einer Dissertation über Michael Haller als Kirchenkomponisten abschloß.<sup>48</sup>

<sup>46</sup> Der 1875 geborene Andreas Kammerer war 1914 in Waldsassen tätig, vgl. Amtshandbuch des oberpfälzischen Volksschulwesens 1914, S. 46.

<sup>47</sup> Vgl. Jürgen LIBBERT: Die Lehrer und Schüler der Kirchenmusikschule Regensburg von 1874 bis 1974, in: Gloria Deo pax hominibus. Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Kirchenmusikschule Regensburg, Fachakademie für Katholische Kirchenmusik und Musikerziehung, hrsg. von Franz FLECKENSTEIN, Bonn 1974 (Allgemeiner Cäcilien-Verband für die Länder der Deutschen Sprache: Schriftenreihe des Allgemeinen Cäcilienverbandes für die Länder der Deutschen Sprache 9), S. 361–428, hier S. 384 und 408.

<sup>48</sup> Heinrich KAMMERER: Haller Michael. Katholischer Kirchenkomponist in Regensburg, Univ. Diss. München 1965 (maschinenschriftlich). Bereits 1960 veröffentlichte Kammerer einen Aufsatz über Haller: Michael Haller 1840–1915, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 44 (1960), S. 92–130.

Seine vielfältigen Aufgaben erweiterten sich 1940 noch durch die Aufstellung als amtlicher Orgelsachverständiger<sup>49</sup> und 1946 als amtlicher Glockensachverständiger.<sup>50</sup>

Nahezu dreißig Jahre lang hat Kammerer als Musikpräfekt die Obermünsterzöglinge im Gesang unterrichtet. Aus seiner Dienstzeit hat sich ein von Direktor Meindl ausgefertigtes Dokument aus dem Jahr 1956 erhalten, das einen interessanten Einblick in die vielfältigen vokalmusikalischen Aktivitäten des Seminars gibt und daher hier vollständig wiedergegeben sei.<sup>51</sup>

*Bischöfl. Knabenseminar  
Obermünster, Regensburg*

*Betreff: Fragen der Kirchenmusik-Aufgabe der Seminarien.*

*Einführung der Zöglinge in die Kirchenmusik und Pflege der Kirchenmusik erfolgen im Knabenseminar Obermünster in folgender Weise:*

### *I. Praktische Übungen:*

- 1. Jede Klasse wird gesondert geübt in folgenden Fächern:  
Choral, Kirchenlied und Volkslied.*
- 2. Wöchentlich sind zwei volle Chorsingstunden. Außerdem wird der Chor in Teilgruppen stimmlich und fachlich geschult.*
- 3. In Kirchenlied und Choral sind wöchentlich Gesamtproben für alle Zöglinge gemeinsam.*

### *II. Gottesdienstgestaltung:*

- 1. Wöchentlich ist Choralmesse für alle.  
(Satzungen<sup>52</sup> § 10: „Wöchentlich einmal wird eine Choralmesse gesungen“)*

<sup>49</sup> Abschrift der Aufstellung durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 25. September 1940, in: Personalakte Kammerer BZBA PA 4483: „Der Musikpräfekt Heinrich Kammerer in Regensburg wird als amtlicher Orgelsachverständiger in wider- ruflicher Weise aufgestellt. Seine Verpflichtung wolle veranlaßt werden.“

<sup>50</sup> Abschrift der Aufstellung durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 23. Juli 1946, in: Personalakte Heinrich Kammerer BZBA PA 4483: „Nach Antrag des Bischöfl. Ordinariates Regensburg wird der Priester Heinrich Kammerer, Musikpräfekt am Bischöfl. Knabenseminar in Regensburg, als amtlicher musikalischer Glockensachverständiger in widerruflicher Weise aufgestellt. ich ersuche, ihn gemäß § 1 Abs. II der Dienst- und Gebührenordnung zu verpflichten.“

<sup>51</sup> in: BZAR 640.20. Kirchenmusik in Seminarien 1946–1961.

<sup>52</sup> Gemeint sind die im Druck publizierten *Satzungen für die Bischöflichen Knabenseminarien der Diözese Regensburg (Obermünster)*, s.l., s.a. [ca. 1930]. In § 10 des Abschnitts IV (Die religiös-sittliche Bildung) heißt es: „Nach der Apostolischen Konstitution vom 20.12.1928 sollen die Zöglinge der Bischöflichen Seminarien mit Fleiß und Freude den liturgischen Gesang lernen und pflegen. Daher wird wöchentlich eine Stunde zur Pflege dieses Gesangs festgesetzt. Jeder Zögling soll sich wenigstens soweit ausbilden, daß er einst die liturgischen Gesänge am Altar richtig und würdig singen kann. Bei feierlichen Gottesdiensten soll der liturgische Gesang erbaulich zur Aufführung kommen. Wöchentlich einmal wird eine Choralmesse gesungen. Auch der Volksgesang soll im Seminar gepflegt werden; ein- oder zweimal in der Woche wird während der heiligen Messe aus dem Diözesan-Gebet- und Gesangbuch gesungen.“ Und in § 13 des Abschnitts VI (Pflege der Musik) ist festgelegt: „Aus idealen und praktischen Gründen findet die Musik im Seminar verständnisvolle Pflege. Für allgemeine Gesangs- und Orchesterübungen wird die Zeit von der Seminarleitung festgesetzt. Für den Unterricht in den

2. Ungefähr dreimal ist Singmesse oder Betsingmesse. Die Lieder werden dabei genommen aus Einheitslied<sup>53</sup>, Kirchenlied<sup>54</sup>, Lob Gottes<sup>55</sup>, Lauda Sion<sup>56</sup> und bekannten Volks-singmessen z. B. Haas<sup>57</sup>, Schubert<sup>58</sup> usw.

3. Die Polyphonie wird in folgender Form gepflegt:

a) an den Hauptfesten (soweit nicht Ferien eintreffen): 8. Dezember [= Mariä Empfängnis], Papstsonntag [= Sonntag nach der Wahl eines Papstes], Christi Himmelfahrt, Aloisiusfest, Christ-König-Fest,

b) im Advent wöchentlich etwa zweimal bei den Rorate-Ämtern,

c) bei den drei Gottesdiensten, die als Studiengottesdienste in der Dominikanerkirche gehalten werden, bei denen der Seminarchor singt,

d) bei den Bruderschaftsgottesdiensten in der St. Cassianskirche (Namen-Jesu-Bruderschaft und Rosenkranz-Bruderschaft),

am Hauptfest der Marianischen Männerkongregation (Dominikanerkirche), am Fronleichnamssonntag in St. Clara bei Amt und Prozession.

Bei diesen Gottesdiensten (Nr. a–d) wird das Proprium choraliter, die Messe polyphon gesungen.

4. Choralämter sind je nach Möglichkeit und Gelegenheit z. B. am Wolfgangsfest, im Advent, bei den missae cantatae de Requiem und bei anderen Gelegenheiten.

5. Jeden Sonn- und Feiertag und täglich im Monat Mai ist abends feierliche Andacht. Dabei werden abwechselnd gesungen: Volksandacht mit deutschen Kirchenliedern, Choralgesänge, polyphone Gesänge in Verbindung mit Volksgesang.

Bei den täglichen Adorationen werden sehr häufig Volksgesang und Choral gepflegt.

Regensburg, 7. 11. 56

Meindl,  
Sem. Direktor.

Die gesangliche Ausbildung umfasste die einschlägigen Arten des Kirchengesangs: Kirchen- und Volkslied, volkstümliche Singmesse, gregorianischer Choral und Vokalpolyphonie. Die starke Inanspruchnahme der Zöglinge durch Gesangsübungen und -aufführungen, von denen seinerzeit Schrems sprach und um derentwillen er um besondere Bewilligungen (Haustus, Ausflüge) bat, wird durch diese Aufstellung bestätigt. Insbesondere die polyphone Kirchenmusik verlangte die liturgische Präsenz der Zöglinge auch außerhalb von Obermünster (Dominikanerkirche, St. Kassian, St. Clara).

Musikinstrumenten und für die Übungen in denselben wird eine eigene Ordnung aufgestellt. Die Musikpflege soll das ausschließen, was nicht zum Charakter des Seminars oder zum künftigen Beruf paßt.“ Zitiert nach dem Exemplar in: BZAR OA 2399. Für die Existenz einer eigenen Ordnung für den Unterricht in den Musikinstrumenten gibt es keinen Beleg.

<sup>53</sup> Einheitslieder der deutschen Bistümer. Authentische Gesamtausgabe, Freiburg i. Br. 1947 [und weitere Ausg.].

<sup>54</sup> Kirchenlied. Eine Auslese geistlicher Lieder, Berlin u. a., 1938 [und weitere Ausg.].

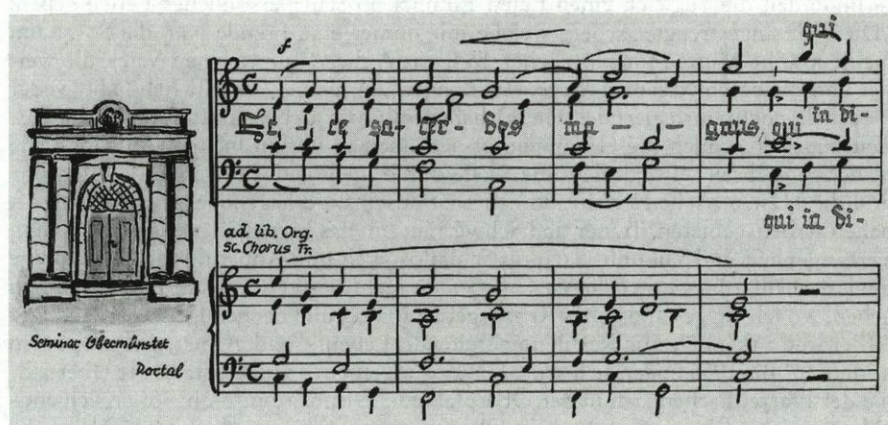
<sup>55</sup> Lob Gottes. Diözesan-Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Regensburg, Regensburg 1956 [und andere Ausg.].

<sup>56</sup> Lauda SION. Eine Sammlung alter und neuer kirchlicher Volkslieder, hrsg. von Josef KREITMAIER, Regensburg <sup>3</sup>1926 [und weitere Ausg.].

<sup>57</sup> Unter anderem: Joseph HAAS: Eine deutsche Singmesse nach Worten des Angelus Silesius für Sopran, Alt, Tenor und Bass a cappella (mit verbindenden Orgelzwischenspielen ad. lib., opus 60, Mainz 1924.

<sup>58</sup> Franz SCHUBERT: Deutsche Messe (Wohin soll ich mich wenden) D 872.

Eine nicht geringe Anzahl von kirchenmusikalischen Gelegenheitswerken hat Kammerer selbst komponiert, von denen einige auch im Druck erschienen sind. „Bei seiner reichen musikalischen Begabung hat er uns immer wieder neue Kompositionen geschenkt, so bei festlichen Anlässen, z.B. für die Papstfeier, für Jubiläen. Seine „Messe zu Ehren der Mutter Gottes Maria Hilf von Fuchsmühl“<sup>59</sup> ist wiederholt mit großem Erfolg aufgeführt worden. Seine deutschen Litaneien<sup>60</sup> stellen eine glückliche Verbindung von Chor- und Volksgesang dar. Bei den vielen Gelegenheiten im Ablauf des Jahres hat er mit seinem Chor das Programm festlich und freudig gestaltet.“<sup>61</sup> Unter den in der Musikabteilung der Bischöflichen Zentralbibliothek erhaltenen autographen Partituren Kammerers fallen vor allem die Widmungshandschriften für Bischof Buchberger hervor, die der Komponist mit besonderer typographischer Sorgfalt gestaltet hat. So enthält der Umschlag zur Partitur *Ecce sacerdos magnus* (Mus.ms. 957) eine Pastellzeichnung von der Kuppel der Peterskirche in Rom, vor der Widmung an Bischof Buchberger findet sich ein Pastell mit dem Bischofswappen und dem Motto „Arbor fidelis – crux nobilis“, und vor der ersten Akkolade der Partitur ist das Portal des Obermünster vorgeblendet.



Mit Blick auf die Geschichte von Obermünster und dessen selig- bzw. heiligesprochenen Persönlichkeiten (vgl. den Beitrag *Selige und Heilige in Obermünster* von P. Mai im vorliegenden Band) verdient auch das Lied *O lieber Bernhard* (O lie-

<sup>59</sup> Messe zu Ehren der Mutter Gottes Maria Hilf von Fuchsmühl für Volkschor, 4stimmig (2stimmig), gemischten Chor und Orgel, Regensburg, 1960.

<sup>60</sup> Zum Beispiel Litanei vom heiligsten Namen Jesu, [Regensburg, ca. 1960].

<sup>61</sup> Zitiert nach dem Nachruf: Musikpräfekt Dr. Heinrich Kammerer, in: *Gruß aus Obermünster* 30 (1963), S. 31–33, Zitat S. 32. Vgl. auch den Bericht von Robert GREINER: Unsere Marianische Kongregation „Unbefleckte Empfängnis“. Immaculata-Fest 1951, in: *Gruß aus Obermünster* 7 (1952), S. 15–17: „Die Feierstunde klang aus in den Hymnen der neuen Liturgie vom Feste Mariä Himmelfahrt. Herr Musikpräfekt Kammerer hat die deutschen Texte vertont“ (S. 16). Der Bericht gibt die Hymnentexte, leider ohne Kammerers Vertonung wieder. Auch die Melodie zum sogenannten „Obermünsterlied“ (Zu Regensburg drunt im Donautal) stammt von Kammerer (vgl. *Gruß aus Obermünster* 4 (1950), S. 10.

ber Bernhard, komm uns zu Hilfe“) Interesse, das Kammerer anscheinend zum 5. Todestag des am 24. Januar 1944 gestorbenen vierzehnjährigen Seminaristen schrieb. Die autographe Partitur des Chorsatzes (Mus.ms. 2570) trägt die Datierung „1949“. Das Lied war noch zehn Jahre später populär, erklang es doch auch zur Feier des 15. Todestags: „Am Abend des 23. Januar versammelte sich die ganze Seminarfamilie im Atrium vor dem festlich geschmückten Bernhardsbild und zwar diesmal zum erstenmal vor dem neuen Gemälde von Guntram Lautenbacher, das seit September 1958 im Treppenhaus des Neubaus einen Ehrenplatz erhalten hatte. Zu Beginn der Feierstunde sang der Chor das Lied ‚O lieber Bernhard‘ von Dr. Heinrich Kammerer.“<sup>62</sup>

Die Doppelarbeit als Musikpräfekt in Obermünster und als Expositus in Gmünd, dazu die Aufgabe als Glocken- und Orgelsachverständiger erschöpften Kammerer in stärkerem Maße, als es seine unmittelbare Umgebung wahrnahm. Im Seminar gab er nach eigener Aussage wöchentlich 30 bis 35 Stunden, am Sonnabend und Sonntag übte er in Gmünd die Seelsorge aus und erledigte in der übrigen Zeit die Orgel- und Glockenprüfungen.<sup>63</sup> Er erwog mehrfach, die Musikpräfektur aufzugeben und ausschließlich auf eine Pfarrei zu gehen. Am 17. März 1953 legte er dem Bischof seine Gründe dar, die zugleich einen tiefen Einblick in sein persönliches Leben geben: „Die viele angestrenzte Arbeit, welche mir immer eine Freude war, die Sorge um meine kranke Mutter, ihr plötzlicher Tod, das Anliegen um meinen Vater, die weiten und oft beschwerlichen Wege, das Bangen um meine Zukunft (ich habe weder Haushalt noch ein dauerndes Heim) haben mir viel Lebenskraft genommen. Zur Zeit bedrücken mich die Gedanken, ob ich noch weiterhin meinen Aufgaben wie bisher gewachsen sei und nicht die Sache durch mich leide, ausserdem die Unruhe und die Hast zwischen zwei räumlich weit auseinanderliegenden, aber zeitlich oft nahen Arbeitsgebieten, Trauer und Schwermut um das harte Leben meiner Eltern in Vergangenheit und Zukunft, dazu oft Schlaflosigkeit und Appetitlosigkeit. Ich frage mich deshalb, ob es unter diesen Umständen nicht besser wäre, auf eine Pfarrei zu gehen, wo ich ein geschlossenes Arbeitsgebiet [hätte] und bei genügend vorhandener Arbeit die mir noch zur Verfügung stehende Lebens- und Arbeitszeit ausnützen könnte.“<sup>64</sup> Bis 1956 zogen sich seine Überlegungen hin – zuletzt stand die Übernahme der Pfarrei Eschenbach in der Oberpfalz zur Disposition<sup>65</sup> –, bevor er sich endgültig entschied, seine Aufgaben in Obermünster und Gmünd weiterzuführen. Er kam damit dem Wunsch Bischof Buchbergers nach, der auf den sich bei Zöglingen und Kollegen großer Beliebtheit und Wertschätzung erfreuenden Musikpräfekten nicht verzichten wollte.

Während eines Krankenhausaufenthaltes starb Kammerer neunundfünfzigjährig am 9. Juni 1963 an akuter Herzschwäche. Eines seiner letzten Projekte war die Gutachtertätigkeit beim Orgelumbau in Oberwildenau bei Weiden.<sup>66</sup>

<sup>62</sup> Alfons MAYER: Zum 15. Todestag des „Kleinen Bernhard“, in: Gruß aus Obermünster 21 (1959), S. 18–19, Zitat S. 18.

<sup>63</sup> Brief Kammerers an Bischof Michael Buchberger vom 17. März 1953, in: Personalakte Heinrich Kammerer BZBA PA 4483.

<sup>64</sup> Ebenda.

<sup>65</sup> Vgl. Brief Kammerers an Bischof Michael Buchberger vom 13. Februar 1956, in: Personalakte Heinrich Kammerer BZBA PA 4483.

<sup>66</sup> Vgl. Brief des Bischöflichen Domkapitels Regensburg an Kammerer vom 8. Mai 1962, in: Personalakte Heinrich Kammerer BZBA PA 4483.

### *Musikpräfekt Eduard Weiß*

Nach Beendigung der Sommerferien wurde der Geistliche Eduard Weiß zum neuen und letzten Musikpräfekten von Obermünster ernannt. Der am 24. Dezember 1931 in Haidstein (Pfarrei Runding) geborene Weiß wurde 1955 ordiniert. Nach einjähriger Kaplanstätigkeit in Pettenreuth und Leiblting sammelte er von 1956 bis 1963 Erfahrungen als Präfekt im Straubinger Knabenseminar. Bereits dort war ihm die musikalische Ausbildung der Zöglinge und die Leitung der Blaskapelle, eine Besonderheit des Straubinger Seminars, anvertraut.<sup>67</sup> In Regensburg übernahm Weiß neben seinen musikalischen Aufgaben die Betreuung der Expositur Scheuer. Zugleich war er Kurat am Regensburger Krankenhaus St. Josef. Lag ein Schwerpunkt von Kammerers Tätigkeit als Musikpräfekt auf der Chor- und Orgelarbeit, so setzte sich Weiß zum Ziel, auch das Orchester neu aufzubauen. „Mehrere Schallplatten geben Zeugnis von dem Fleiß und dem Können von Musikpräfekt Weiß.“<sup>68</sup> Bereits als Obermünsterpräfekt vervollkommnete er seine kirchenmusikalischen Studien 1967 an der Regensburger Kirchenmusikschule.<sup>69</sup> Während der Dienstzeit von Weiß erfolgte der Umzug des Knabenseminars von Obermünster ins Westmünster am Weinweg, dessen neue Seminarräume am 10. September 1969 bezogen wurden.<sup>70</sup> Bis zum Schuljahresende 1972/73 blieb Weiß Musikpräfekt, bevor er sich entschloß, als Kirchenmusiker und Religionslehrer nach München zu wechseln. Aus dem Priesterdienst ausgeschieden, widmete er sich von 1975 bis 1997 an der Pfarrei St. Konrad von Parzham im Dekanat München-Aubing/Pasing nun ganz der Kirchenmusik.<sup>71</sup> Er starb im Jahr 2007.

#### *Weitere Komponisten in Obermünster (Kindsmüller, Kumpfmüller, Schächtl)*

Gesungen und musiziert wurde im Knabenseminar nicht erst seit Anstellung eines eigenen Musikpräfekten. Mit diesem begann, wie gesehen, die Zeit eines erweiterten Musikunterrichts. Doch schon zuvor finden sich unter den Direktoren und Präfekten Persönlichkeiten, die auch musikalisch oder sogar kompositorisch tätig waren und ihr Wissen und Können in den Unterricht der Zöglinge einbrachten. Abschließend sei ein kurzer Blick auf die drei wichtigsten geworfen: Karl Kindsmüller (1878–1955), Joseph Kumpfmüller (1869–1949) und Georg Schächtl (1890–1960).

<sup>67</sup> Vgl. Schematismus des Bistums Regensburg nach dem Stande vom 1. März 1972, Regensburg [1972], S. 294; Chronik Obermünster unter der Lupe, in: Gruß aus Obermünster 31 (1964), S. 9. Das Notenmaterial der Straubinger Blaskapelle befindet sich heute in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg.

<sup>68</sup> Abschied von Musikpräfekt Eduard Weiß, in: Gruß aus Westmünster 43/44 (1975), S. 72.

Als Schallplatteneinspielung ist im Deutschen Musikarchiv Berlin eine Aufnahme aus Weiß' Münchener Zeit nachweisbar: Freude über Freude, München: Landesstelle der Kath. Landjugend Bayerns, 1978. Enth.: Fangen wir zu fragen an. Freude über Freude. Heilig, heilig, heilig / P. Kieseewetter. – Fangen wir zu fragen an. Freude über Freude / Franz Schiller. Interpr.: Chor des Studienseminars Sankt Wolfgang, Regensburg. Weiss, Eduard [Dir].

<sup>69</sup> Vgl. Jürgen LIBBERT: Die Lehrer und Schüler der Kirchenmusikschule Regensburg von 1874 bis 1974 (wie Anm. 47), S. 425.

<sup>70</sup> Vgl. VIERACKER: Das Bischöfliche Studienseminar St. Wolfgang in Regensburg (wie Anm. 1), S. 128–134; Gruß aus Westmünster 40 (1970).

<sup>71</sup> Vgl. Schematismus der Erzdiözese München und Freising 1997/98. Stand vom 1. Oktober 1997, 144. Ausg., München 1997, S. 87. Bis 1995 war er zugleich als Religionslehrer an einer Münchener Volksschule tätig.

Der im niederbayerischen Poikam geborene Karl Kindsmüller wurde im Jahr 1900 ordiniert und arbeitete zunächst als Kooperator in Deggendorf, bevor er am 9. Juli 1902 Präfekt an Obermünster wurde. Jürgen Libbert zufolge war er „wahrscheinlich Absolvent der [Regensburger Kirchenmusik-] Schule vor 1900“ als Schüler von Franz Xaver Haberl (1840–1910), Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart (1861–1924) und Stiftschorregent Michael Haller (1840–1915).<sup>72</sup> Ab 1905 unterrichtete er dort als Dozent die Fächer Kontrapunkt und Harmonielehre (1905–1910), praktische Liturgik (seit 1911) und Kirchenlatein (1931–1955). Die Präfektur am Knabenseminar hatte er bis 15. April 1909 inne, danach wirkte er als Religionslehrer an verschiedenen Regensburger Schulen, zuletzt als Oberstudienrat am Neuen Gymnasium.<sup>73</sup> Sein kompositorisches Schaffen umfaßt vor allem ein- und mehrstimmige Liedvertonungen für den gottesdienstlichen Gebrauch, von denen einige ins Diözesangesangbuch übernommen wurden (z. B. *Segne, Du, Maria*) und mindestens 65 im Druck erschienen.<sup>74</sup> Seine Verbundenheit mit Obermünster zeigt sich in einer, neben Heinrich Kammerers bereits erwähnten, weiteren Komposition eines Liedes für Bernhard Lehner: *An Bernhard Lehner* („Du lieber frommer Bernhard, o lehre uns beim Beten“).<sup>75</sup>

Rund zwei Jahre nach Kindsmüllers Berufung zum Präfekten wurde Joseph Kumpfmüller<sup>76</sup> am 1. März 1904 der neue Direktor des Seminars. Der aus Schwarzenberg im Bayerischen Wald stammende promovierte Theologe war zuvor der Sekretär von Bischof Ignatius von Senestréy (1818–1906) und Stadtpfarrprediger an St. Emmeram. Nach seinem Ausscheiden aus dem Direktorat des Obermünsterseminars zum 31. Dezember 1907 wurde er Domprediger, 1917 Domkapitular und Dompfarrvikar. Am 17. September 1930 ernannte ihn Pius XI. zum Bischof von Augsburg. Mit Kumpfmüller hatte der komponierende Präfekt Kindsmüller einen Direktor erhalten, der der Musik Verständnis und Pflege entgegenbrachte. Aus seiner Feder stammen sogar einige wenige eigene Kompositionen, wie eine Deutsche Messe für Singstimme und Orgel<sup>77</sup> oder die Vier Priester-Lieder für Primiz, Einführungsfeiern, Priesterjubiläen und alle Andachten für unsere Priester<sup>78</sup>, aus denen insbesondere das Lied Ein Priesterherz ist Jesu Herz<sup>79</sup> Bekanntheit erlangte. In den oben geschilderten Auseinandersetzungen zwischen dem Musikpräfekten Theobald

<sup>72</sup> LIBBERT: Die Lehrer und Schüler der Kirchenmusikschule Regensburg von 1874 bis 1974 (wie Anm. 47), S. 384.

<sup>73</sup> Vgl. Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg für das Jahr 1955 nach dem Stande vom 1. März 1955, Regensburg 1955, S. 147.

<sup>74</sup> Vgl. Andreas WEISSENBÄCK: *Sacra musica. Lexikon der katholischen Kirchenmusik, Klosterneuburg bei Wien 1937*, S. 214.

<sup>75</sup> Handschriftlich in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, Signatur: Mus.ms. 2569.

<sup>76</sup> Vgl. Peter RUMMEL: Kumpfmüller, Joseph (1869–1949), in: *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945–2001. Ein biographisches Lexikon*, hrsg. von Erwin Gatz, Berlin 2002, S. 52–54.

<sup>77</sup> Deutsche Messe für die Orgel und 1 Singstimme, Landshut: Attenkofer, [ca. 1920].

<sup>78</sup> Vier Priester-Lieder: für Primiz, Einführungsfeiern, Priesterjubiläen und alle Andachten für unsere Priester; Priestersamstag, Quatemberandachten, Betstunden. Einstimmige Lieder mit Orgelbegleitung, Worte von A. Götz ... Komponiert von J. Kumpfmüller, Berlin: Salvator-Verl., [s. a.].

<sup>79</sup> Einzelausgabe: Ein Priesterherz ist Jesu Herz, Augsburg: Böhm, [s. a.].

Schrems und Direktor Maximilian Köppl wurde Kumpfmüller als musikkundiger ehemaliger Direktor als Gutachter hinzugezogen.

In den Jahren unmittelbar vor Einführung eines vertieften Musikunterrichts wirkte am Knabenseminar vom 10. September 1915 bis 6. März 1918 als Präfekt Georg Schächtl<sup>80</sup> aus Radldorf (Pfarrei Perkam), der erst kurz zuvor, am 5. März 1915, zum Priester geweiht wurde. Für den von ihm geleiteten Chor der Seminaristen schrieb er seine ersten Kompositionen, vor allem Sakraments- und Marienlieder, so die fünfzehn eucharistischen Gesänge, die 1918 als sein Opus 1 bei Pustet im Druck erschienen.<sup>81</sup> Von 1918 bis 1921 war Schächtl als Kooperator in Gangkofen tätig, wo er die sechsstimmige *Fest-Messe zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria* op. 5<sup>82</sup> anlässlich des am 14. Mai 1917 erstmals gefeierten Festes „Patrona Bavariae“ komponierte, die auch wiederholt im Regensburger Dom aufgeführt wurde. Nach Kooperator-Diensten in Schwandorf, Schmidgaden und Vilsbiburg erhielt Schächtl 1931 die Pfarrei Mantel in der Oberpfalz. Aus seiner religiösen Überzeugung heraus Kritiker des erstarkenden Nationalsozialismus, wurde er von der Gestapo in Nürnberg inhaftiert. Auch im Gefängnis entstanden mehrere Werke.<sup>83</sup> Eine künstlerische Entwicklung erfuhr Schächtls musikalisches Schaffen während seiner Zeit als Pfarrer in Kirchaitnach von 1938 bis 1950, wohin er nach seiner Gefangenschaft berufen wurde. Sein *Auferstehungschor*<sup>84</sup> und die *Fatimamesse*<sup>85</sup> für Soli, Chor, Orgel und Blechbläser gelten als herausragende Glanzpunkte seines Oeuvre. Rund vierzig seiner Werke sind im Druck erschienen, vorwiegend in den Regensburger Musikverlagen Coppenrath, Pustet und Feuchtinger & Gleichauf. Letzte Stationen seines Wirkens waren die Pfarreien in Loizenkirchen (1950–1959) und Seyboldsdorf bei Vilsbiburg (1959–1960). Trotz eines zunehmenden Augenleidens gab er das Komponieren nicht auf. Als letztes Werk entwarf er in einer Münchener Augenklinik die *Fest-Messe zu Ehren der Hl. Magdalena*.<sup>86</sup>

<sup>80</sup> Zur Biographie SCHÄCHTLs vgl. das Vorwort von Wolfgang Hillebrand in der Edition: *Fest-Messe zu Ehren der Hl. Magdalena für 2 Oberstimmen und Orgel* (Tenor- und Baß ad lib.), Gerzen: Liedertafel, 1998.

<sup>81</sup> *Ave verum corpus! 15 eucharistische Gesänge für vereinigte Ober- und Unterstimmen mit Orgelbegleitung* op. 1, Regensburg: Pustet, 1918.

<sup>82</sup> *Sechsstimmige Fest-Messe für gemischten Chor zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria* op. 5, Regensburg: Pustet, 1918.

<sup>83</sup> Vgl. HILLEBRAND (wie Anm. 80).

<sup>84</sup> *Deutscher Auferstehungs-Chor für Bass-Solo, 4stimmig gemischten Chor mit Orgel und 6stimmiger Blechbegleitung ad lib.* op. 24, Regensburg: Feuchtinger & Gleichauf, [s. a.].

<sup>85</sup> *Fatima-Festmesse (zu Ehren des Unbefleckten Herzens Mariae) für 4stimmigen gemischten Chor mit Orgel [Blechbläser ad lib.]* op. 32, Regensburg: Feuchtinger & Gleichauf, [s. a.].

<sup>86</sup> Rekonstruktion und Edition s. unter Anm. 80.